

ständig erzählen oder aufschreiben kann. Aber wir haben uns Mühe gegeben. So wie wir uns Mühe gegeben haben, immer schön „Iudzu“ und „paldies“ zu sagen, schließlich ist man zu Gast.

Wie wir den Menschen in Lettland so freundlich entgegen-traten, wie sie uns. Wie wir unsere Arbeit mit Ernsthaftigkeit zu erledigen suchten um so den Toten auf „unseren“ Friedhöfen ein wenig Respekt entgegen zu bringen. Respekt, der ihnen in der Unmenschlichkeit ihres Todes verwehrt blieb. Tote Soldaten des Ersten Weltkrieges, gefallen in schier ewig währenden Stellungskämpfen. Mörder oder Opfer oder beides, das spielte und spielt für uns dabei keine Rolle. Aber keine Helden, denn im Tod sind sie doch alle gleich.

Die Juden, die man in Bikernieki erschoss, vor den Augen

der Bürger. Es gibt Menschen, die auch heute noch davon erzählen können. Und natürlich lebendige Menschen, so alt wie wir. Sie gehen zur Schule, machen Abitur und wollen Klavier oder Wirtschaft studieren. Sie gehen auf Parties, spielen gerne Volleyball und sind stolz auf ihren Führerschein. Eine gemeinsame Muttersprache haben wir nicht, aber verständigen konnte man sich im Notfall immer auch mit „Händen und mit Füßen“. So drückte es unsere Urgroßmutter aus, eine Litauerin. Verständigung funktioniert, manchmal mühevoll, aber das ist es uns stets wert gewesen. Dieses beiderseitige Entgegenkommen hat uns nämlich erst diesen Urlaub ermöglicht, und im Rückblick fragt man sich, gibt's das wirklich nur einmal?

Kommt das nicht wieder? Antwort: Doch, nächstes Jahr!

Agnes und David Mendel



Geschichte

Anti-Soviet Resistance in the Baltic States

Nur Legenden und Mythen? - Anti-sowjetischer Widerstand in den baltischen Staaten

Das Erscheinen einer englischsprachigen Untersuchung nehmen wir als Anlass, einmal ausführlicher auf ein viel gehörtes Schlagwort einzugehen: Anti-Sowjetischer Widerstand. Was ist darunter zu verstehen? Welcher Zeitraum, welche Aktivitäten sind damit gemeint? Welche Geschichtsinterpretation steckt dahinter? David Feest hat sich das Buch einmal genau angesehen und versucht eine Annäherung an das Thema.

Arvydas Brandišaukas (Hg.): The Anti-Soviet Resistance in the Baltic States. Genocide and Resistance Research Centre of Lithuania. Du Ka: Vilnius 1999. ISBN 9986-647-10-X.

Die Behandlung des Widerstands gegen die sowjetische Besatzungsmacht in den baltischen Staaten mußte sich lange Zeit zwischen Realität, Mythos und Fälschung bewegen. In der offiziellen sowjetischen Geschichtsschreibung als Banditen kriminalisiert, lebten die sogenannten „Waldbrüder“, in mündlichen Überlieferungen und in exilbaltischen Erlebnisberichten, in denen Fakten und Legenden dicht beieinander standen.

Die Forschung, die seit Ende der achtziger Jahre geleistet worden ist, hat dagegen neue Fakten zutage gebracht, beschränkte sich aber zumeist auf einen der baltischen Staaten und legte wenig Wert auf den größeren Zusammenhang, innerhalb dessen die Partisanen agierten.

Ein vom litauischen Zentrum für Genozid- und Widerstandsforschung herausgegebener Sammelband verspricht nun, Abhilfe zu schaffen: Nicht nur ist er die erste Gemeinschaftsarbeit estnischer, lettischer und litauischer Historiker zum Thema. Er beinhaltet darüber hinaus auch Beiträge, die den breiteren Kontext des Widerstands behandeln, etwa

die Haltung der katholischen Kirche oder der westlichen Geheimdienste. Zudem sind fast alle Beiträge unmittelbar aus Archivquellen gearbeitet.

Was ist nationaler Widerstand?

Die Vielfalt der behandelten Blickwinkel hätte indessen eine gewisse Einigkeit im Frageraster und in den angewandten Konzepten wünschenswert gemacht. Und gerade hier liegt ein gewichtiger Mangel des Bandes. So führen zwar die Beiträge von Valentinas Brandišauskas (8–22), Juri Ciganovs (122–130) und Tiit Noormets (196–208) durchaus differenziert in den Widerstand gegen die sowjetische Vorkriegsbesatzung ein. Doch die hier zum Ausdruck kommende komplexe Mischung aus grundsätzlicher Unabhängigkeitsbestrebung, teilweiser Kollaborationsbereitschaft und taktischen Bündnissen vor dem Hintergrund von Kriegs- und Okkupationserfahrung machen gerade in einem komparativ angelegten Band eine Auseinandersetzung mit bestimmten Grundbegriffen bitter nötig.

Wo zum Beispiel beginnt der Widerstand und wie ist er vom „passiven Widerstand“ abzugrenzen. Wie unterscheidet

InfoBalt

TIPP 5: An alle Abonnenten: Mit der Zusendung dieses Heftes erhalten Sie auch Angaben zu bereits erfolgten Abzahlungen. Rechtzeitig überweisen spart Ärger & Kosten und sichert Ihnen die nächste Ausgabe!

abozahlung@infobalt.de

sich dieser sich von einer Strategie des Stillhaltens und wo beginnt die Kollaboration – ein Begriff, der in den vorliegenden Sammelband für die Mitglieder der Kommunistischen Partei reserviert zu sein scheint?

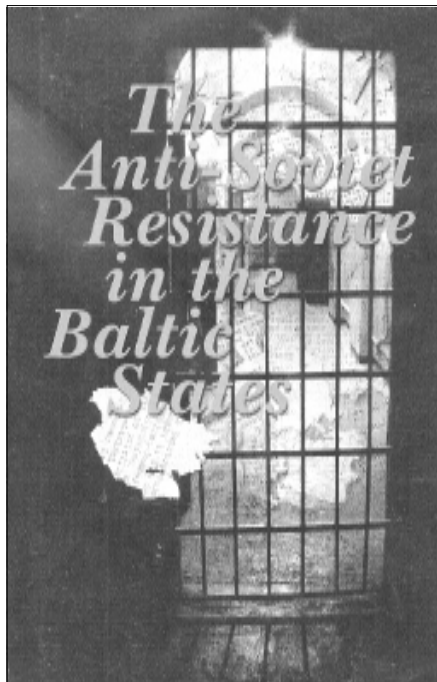
Besonders im Beitrag von Vineta Rolmanes über die deutsche Besatzungszeit in Lettland (131–148) verwundert die Nonchalance, mit der hier der Widerstandsbegriff verwendet wird. Aktive Kämpfer gegen die Nazi-Okkupation, Frontkämpfer in SS-Einheiten, aber auch Menschen, die Deserteure aus diesen Einheiten versteckten; antisowjetische Partisaneneinheiten, die vor 1941 von Deutschlands unterstützt worden waren, deren Pläne zu einer Regierungsbildung 1941 jedoch von der neuen Besatzungsmacht strikt abgelehnt wurden – sie alle werden unter dem Etikett des nationalen Widerstands zusammengefasst. Ausgenommen bleiben nur einige feste Gruppen: Kommunistischer Widerstand findet nur beiläufige Erwähnung, jüdischer Widerstand bleibt unerwähnt. Auch kritische Worte über „die Motive der pro-Deutschen Bewegung und den antisemitischen Standpunkten in einigen ihrer Organisationen,“ (S. 9; S. 12) fallen lediglich in dem Beitrag von Brandišausas über Litauen.

Wer waren die „Waldbrüder“?

Kaum leichter in einfache Begriffe zu fassen ist der antisowjetische Kampf der Nachkriegszeit. Hier machen es die verschiedenen Phasen – für Litauen übersichtlich dargestellt von Nijole Gaškaitė-Žemaitienė (23–45) – ebenso wie die in einem eigenen Beitrag von Arvydas Anušauskas hervorgehobenen gewichtigen Unterschiede zwischen den einzelnen baltischen Staaten schwer, von „den Waldbrüdern“ als klar umrissener Gruppierung zu sprechen.

Diese Tatsache wird allerdings nur von Mart Laar berücksichtigt, der schon vor einigen Jahren eine Monographie über die est-

nischen Partisanen vorgelegt hat. Bei aller Vorliebe für markige Worte – „der estnische Waldbrüder wußte nicht nur zu kämpfen, er wußte auch zu sterben,“ (228) – erfährt der Leser hier, was die Waldbrüder neben „Hel-



den an der Waffe“ noch sein konnte. Etwa ganze Familien auf der Flucht, die sogar ihre Tiere mitbrachten und auf kleinen Flächen Landwirtschaft betrieben (218). Oder Wechselgänger, die sich einige Zeit versteckten, einige Zeit ein normales Leben auf dem Dorf führten – eine Tatsache, die die zahlenmäßige Erfassung der Waldbrüder erschwerte. Oder eben auch solche, die zwar zum Selbstschutz bewaffnet waren, aber die an einer Aktion gegen die Sowjets teilnahmen (217).

Dagegen erscheinen die Partisanen in Heinrich Strods' entsprechenden Aufsatz über Lettlands nur als gesichtslose Masse. Er begnügt sich im Wesentlichen mit einer Aufzäh-

lung der sowjetischen Einheiten im Partisanenkampf (was Juozas Starkauskas in einem hauptsächlich Litauen betreffenden Beitrag über die Einheiten des Geheimdienstes (1944–1958) weitaus gründlicher tut), in einer Auflistung von Publikationen der „Waldbrüder“ (über deren Inhalte wir aber in Unkenntnis gelassen werden) sowie über die Zahl der bewaffneten Konfrontationen mit der Sowjetmacht.

Der größere Zusammenhang

Nachgerade ein Ärgernis ist Strods' Aufsatz über die „gewaltfreie Widerstandsbewegung in Lettland (1944–1958)“. Nicht nur erinnert die starre und statische Aufteilung der Bevölkerung in Patrioten, Unentschiedene und Kollaborateure doch arg an ähnliche Dreiteilungen aus den sowjetischen Quellen der vierziger Jahre und wird der Komplexität und der Dynamik der Phänomene Widerstand und Kollaboration in keiner Weise gerecht. Auch bleibt die großspurige Eröffnung, der gewaltfreie Widerstand habe versucht, „innerhalb der existierenden Ordnung zu arbeiten, um sie zu schwächen und zu liquidieren“ (162) ohne weitere Belege. Indem der Autor auf jegliche Definition des „gewaltfreien Widerstands“ verzichtet, kann er darunter ebenso das Schwänzen von Universitätskursen über Marxismus-Leninismus zu fassen wie das bäuerliche Verstecken von Getreide oder die Unbotmäßigkeit von Partei- oder Komsomolfunktionären.

Gerade letzteres Beispiel läßt erahnen, woher Strods seine Klassifizierungen zieht: aus den Akten des KGB, die der Untersuchung zugrundeliegen und deren Bewertungen er einfach mechanisch umzukehren scheint. Wenn etwa kommentarlos ein Geheimdienstbericht von 1950 paraphrasiert wird, demzufolge die Komsomolorganisationen einer Kolchose als bewaffnete nationalistische Organisation „aufgedeckt und festgenommen“ wurde, so zeigt deren umstandslose Umbewertung zu einer nationalen Widerstandsgruppe wohl nur eins: den Mangel jeglicher Quellenkritik.

Besser gearbeitet ist dagegen Arūnas Streikus' Aufsatz über den kirchlichen Widerstand in Litauen 1944–1967 (84–121). Zwar steht man auch hier vor dem begrifflichen Problem, daß der Anpassungskurs der katholischen Kirche zum Zweck des Selbsterhalts mit „Widerstand“ sicher schlecht beschrieben ist – andere würden ohne weiteres von „Kollaboration“ sprechen. Doch läßt die differenzierte Beschreibung der Kirchenpolitik sowie ihrer häufig abgemildeter Umsetzung in den Gemeinden Raum für Interpretationen. Der Meinung des Autors, die katholische Kirche habe „durch ihre reine Existenz und Lehre“ den Widerstand gegen das totalitäre System gestärkt und die Geistlichen überdies „nicht das moralische Recht“ gehabt, „einen Vorwand zur Zerstörung der rechtlichen Struktur der Kirche zu liefern“ (91), wird sicher nicht jeder zustimmen. Die dichte Darstellung der Ereignisse aber ist an sich schon viel wert.

Anders verhält es sich leider mit dem Aufsatz über den Widerstand der katholischen Kirche Lettlands. Ihr Autor: abermals Heinrich Strods, der damit für drei von fünf Aufsätzen über Lettland verantwortlich zeichnet. Ganz abgesehen davon, daß in bezug auf Lettland wohl zumindest ein zusätzlicher Beitrag über die evangelische Kirche angebracht gewesen wäre, kann die Darstellung der katholischen Kirche als „Stein, der von der atheistischen Macht nicht erschüttert werden konnte“ (179) nur als apologetisch gelten. Selbst der Befund, daß sie unter dem Eindruck von Terror und Drohungen „unter sehr starkem Einfluß der Regierung,“ stand, bringt Strods nicht von seiner Schwarzweiß-Malerei ab. In standhafter Weigerung, auch die Existenz von Zuständen zwischen Loyalität und Widerstand anzuerkennen, ordnet er die Kirche aufgrund einiger Unbotmäßigkeiten dem Widerstand zu: „Es zeigt sich, daß die Kirche zu dem kommunistischen Regime, das versuchte, sie zu zerstören, nicht loyal war und nicht loyal sein konnte.“ (178) Die Begründung wird allerdings auch durch

lange Reihungen numerisch aufgelisteter Argumente kaum zwingender.

Zu dem weiteren Umfeld des baltischen Widerstands gehören auch die Kontakte der Partisanen zu den westlichen Staaten. Sie finden in den Beiträgen von Dalia Kucedytė und Indrek Jürjo eine gründliche Behandlung. Gerade Letzterer, der vor einigen Jahren eine grundlegende Monographie über die „Emigration und Sowjetestland“ vorgelegt hat, wartet mit reichlichem Quellenmaterial und – in diesem Band fast eine Ausnahme – mit profunder Kenntnis auch der Literatur außerhalb seines eigenen Landes auf. Beide Aufsätze zeichnen nach, wie sowohl die unregelmäßigen Bemühungen der Emigration als auch ausländischer Geheimdienste (insbesondere des britischen SIS), Kontakt zu den Partisanen aufzunehmen, bald zu einer engen Zusammenarbeit mit einer ganz anderen Organisation führten: dem KGB, das eine Reihe von Partisanenorganisationen unterwanderte oder sogar eigene gründete. Um den Schein zu wahren, bauten KGB-Mitarbeiter ganze Partisanenstellungen auf, einige sowjetische Agenten gelangten bis in englische Ausbildungslager. Das Fazit Jürjos stellt dann auch eine bewußte Absetzung von einigen neueren westlichen For-

schungen dar: „Es ist offensichtlich (. . .), daß die KGB-Operationen mit den britischen, schwedischen und amerikanischen Geheimdiensten alle ihre hauptsächlichen Ziele im generellen Kontext der sowjetischen Spionageabwehr erreichten.“ (264)

Stand der Forschung?

Als baltisches Gemeinschaftswerk bietet der Sammelband erstmals die Möglichkeit, sich vergleichend mit den Widerstandsbewegungen in den baltischen Staaten auseinanderzusetzen. Auch sind die Heldenlegenden meist einer wohl-tuenden Versachlichung gewichen und schreitet der Stand der faktischen Erfassung des Themas immer weiter voran. Doch herrscht noch immer ein starrer Dualismus zwischen „Widerstand“ und „Kollaboration“ vor, der nur wenige Zwischentöne erlaubt. Hier gibt es noch einiges zu tun. Denn auf längere Sicht wird man wohl auch bei der Erforschung des Widerstands nicht umhin kommen, das Verhalten der breiten Bevölkerung mit einzubeziehen. Und spätestens dabei wird ohne feinere begriffliche Werkzeuge nicht mehr auszukommen sein.

David Feest